

SELIG?! Predigt über Matthäus 5,1-12

im 1. Universitätsgottesdienst des Sommersemesters 2017

Sonntag Quasimodogeniti | 23. April 2017 | Golgathakirche

von Pfn. Heike Steller-Gül | ESG Berlin

*Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt. Amen.*

Liebe Gemeinde,

in der Osterwoche hat die Vorlesungszeit dieses Sommersemesters an den Universitäten begonnen. Für manche ein großer Neuanfang: Der Weg ins Studium, in einen neuen Lebensabschnitt, ein neues Fach, eine neue Stadt oder gar ein neues Land. Für andere Rückkehr von der eher selbst bestimmteren Zeit der Semesterferien in die wöchentlichen Pflichtabläufe mit den durchgeplanten Tagen, zu denen oft auch das morgendliche frühe Aufstehen gehört. Schön, dass das in der Osterwoche begonnen hat – ich hoffe, dass ihr die österliche Freude mit in euren Alltag hinein nehmen könntet. Dass sie euch in euren Aufbrüchen beflügeln und durch dieses Semester tragen möge.

Auch wenn es gerade etwas frisch ist – die Natur ist aufgebrochen zu neuem Leben. Das helle Grün der Sträucher und Bäume leuchtet niemals so schön wie jetzt, die Blumen sprießen aus den Vorgärten und auf den Mittelstreifen der Straßen. Besonders haben es mir in diesen Tagen die japanischen Kirschen mit ihren wunderschönen Blüten angetan, wie rosa Wolken grüßen sie an Straßen und Plätzen. Alles wird wieder neu und schön, versichern sie mir. Aufbruchsstimmung.

Dazu passt gut der Auftakt zu unserer neuen Reihe der Berliner Universitätsgottesdienste im Sommersemester 2017. Neue Orte sind dazu gekommen – und auch neue Anfangszeiten. Reihum in Kirchen an den Unistandorten Mitte, Charlottenburg und Dahlem werden die Gottesdienste nun wieder wöchentlich stattfinden. Dabei predigen wir uns einmal durch die Bergpredigt Jesu.

Und heute am ersten Sonntag, der Anfang, die sog. Seligpreisungen. Darüber bin ich froh. Zum einen, weil es ein so schöner und berührender Text ist, die Worte mein Herz öffnen und mir Mut machen. Das ist gut, besonders zu Semesterbeginn. Und zum anderen auch, weil die 7. Seligpreisung mein Konfirmationsspruch ist, der mich seit meiner Jugend begleitet. Vermutlich auch, weil ich mir den im Gegensatz zu meinem Taufspruch – übrigens der Wochenspruch dieser Woche, weil Quasimodogeniti mein Taufsonntag ist – selbst ausgesucht

habe.

Sicherlich haben viele von euch und Ihnen auch besondere Verbindungen zu den Seligpreisungen. Sie sind ja einer der bekanntesten Texte des neuen Testaments. Wie ich werden ihn viele in der Übersetzung Martin Luthers, die wir zu Beginn als Psalm gebetet haben, in Erinnerung haben. Deshalb lasst ihn uns in einer anderen Übersetzung jetzt hören, in der der Bibel in gerechter Sprache:

¹ Jesus sah die Volksmenge an und stieg auf den Berg. Als er sich hingesetzt hatte, kamen seine Jüngerinnen und Jünger zu ihm. ² Und er begann feierlich zu reden und lehrte sie:

³ Selig sind die Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde, denn ihnen gehört Gottes Welt.

⁴ Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

⁵ Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

⁶ Selig sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden satt werden.

⁷ Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.

⁸ Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen.

⁹ Selig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.

¹⁰ Selig sind die, die verfolgt werden, weil sie die Gerechtigkeit lieben, denn ihnen gehört Gottes Welt.

¹¹ Selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen beschimpfen, verfolgen und böse Lügen über euch verbreiten.

¹² Freut euch und singt laut, weil euer Lohn bei Gott groß ist.

Die Prophetinnen und Propheten vor euch sind genauso verfolgt worden.

Liebe Gemeinde,

die Bergpredigt – und damit auch die Seligpreisungen – ist ein Text zum Hören. Im Hören entfaltet sich seine anrührende und anstoßende Kraft besonders, da kann ich spüren, wie er sich ereignet, wie die Worte Jesu wahr werden für mich, wenn ich mich angesprochen fühle.

Und da, wo ich mich persönlich nicht angesprochen fühle in meiner Situation, da kann ich nachfühlen, wie es den Christinnen und Christen in den ersten Gemeinden ging, wenn sie diese Worte hörten, und den Generationen nach ihnen durch die Jahrhunderte hindurch.

Das ganze Setting zeigt die Bedeutsamkeit dieses Textes: Jesus geht wie Mose auf den Berg. Vor hier aus, von oben, verkündet er feierlich seine Mission, das Programm von Gottes neuer Welt. Von hier aus kehrt er das Unterste zu oberst und damit die Verhältnisse um. Das durchzieht sein ganzes Reden und Handeln. Selig sind die, die leiden unter und an den Verhältnissen der Welt – jetzt schon, nicht erst in irgendeiner besseren Zukunft. Selig sind die, die sich nicht abfinden mit den Verhältnissen der Welt – jetzt schon, nicht erst irgendwann. In Gottes Augen sind sie selig, glücklich – jetzt schon.

Matthäus komponiert die Worte Jesu auf sehr künstlerische Weise. Wie überhaupt die ganze Bergpredigt literarisch höchst anspruchsvoll verfasst ist. Auch das macht ihre Anziehung für viele Menschen aus. Zweimal vier Seligpreisungen und eine neunte, zum nächsten Teil überleitende werden uns präsentiert.

In den ersten vier geht es um die an den Verhältnissen der Welt Leidenden. Die Armen an Gütern und Möglichkeiten sind hier im Blick und die, die mit Verlusten umgehen müssen. Es geht um die mit den leisen Tönen, die auf der Strecke bleiben in einer Gesellschaft, in der das Recht der Stärkeren überall zu gelten scheint. Und um die, die ganz konkret von Ungerechtigkeit betroffen sind. Sie alle sind selig – denn Gott schaut sie mit seinen Augen an. Und ihnen wird Heilung und Recht widerfahren. Ihnen gehört Gottes neue Welt.

Die ersten christlichen Gemeinden waren eine Mischung aus unterschiedlichen Milieus und Kulturen. Die Armen sollten immer in besonderer Weise im Blick sein, sie sind das Zentrum, der Ort an dem Jesus begegnet. Und wenn ich auch nicht selbst zu den Armen gehöre – in diesem reichen Land und in meiner privilegierten Situation, dann darf ich nicht aus den Augen verlieren, wem Gottes Zuwendung zu allererst gilt. Das schützt mich davor, sie als Objekte der Hilfsbereitschaft zu behandeln. Sie sind an sich wichtig, weil mir in ihnen der Auferstandene selbst begegnet und sie mich hinein nehmen in Gottes neue Welt, die ihnen zugesagt ist. Sie geben

mir Anteil, nicht ich ihnen.

In meiner Traurigkeit werde ich von Gott wahrgenommen. Eine Erfahrung, die die Welt wieder öffnet und hell macht in dunklen Zeiten. Die kennen wir alle, manche größere, manche kleinere. Ich darf mir Zeit nehmen, mit Verlusten und Abschieden umzugehen, Vergangenes loszulassen. Und ich darf darauf vertrauen, dass Gott in dieser Zeit mit mir auf dem Weg ins Neue und oftmals Ungewisse ist.

Leistung und Durchsetzungsvermögen werden in unserem Gesellschaftssystem belohnt, das Ellbogen und Muskeln trainiert. Aber wie viele bleiben dabei auf der Strecke – auch von denen, die zu den Gewinner*innen dieses Systems zu gehören scheinen? Jesus ermutigt mich, nicht immer die Macherin sein zu müssen, sondern auch auf meine leisen Töne zu hören – und auf die der anderen Ungerechtigkeiten müssen viele ertragen. Auch ich leide darunter, aber ich trage auch dazu bei, oft ohne es zu wollen. Als weiße Westeuropäerin habe ich Anteil an den weltweiten Ungerechtigkeiten im postkolonialen Zeitalter. Darüber muss ich mir bewusst werden. Gottes Blick auf die Ungerechtigkeiten dieser Welt will auch mir die Augen öffnen. Ich bin nicht der Nabel der Welt.

In den zweiten vier Seligpreisungen geht es um die, die sich mit den Verhältnissen der Welt nicht abfinden und anders leben und handeln. Die vergeben und nicht aufrechnen und die ohne Vorbehalte vertrauen geben können. Es geht um die, die sich für den Frieden einsetzen und für die Gerechtigkeit, ohne darauf zu schauen, was es ihnen für Nachteile bringen wird. Sie alle sind selig – denn Gott schaut sie mir ihren Augen an. Und sie haben eine besondere Beziehung zu Gott. Auch ihnen gehört Gottes neue Welt.

Barmherzigkeit ist eine Lebensweise, die die andere mit Gottes Augen anschaut. Sie rechnet nicht auf und ab, sondern macht den ersten Schritt, auch wenn es schwer fällt. Nicht, wie du mir, so ich dir, sondern: wie Gott mir, so ich dir. Denn auch ich mache ja nicht alles richtig und bin auf Vergebung angewiesen.

Schön, wenn Menschen ohne Vorbehalt anderen und Gott vertrauen können. Das meint das reine Herz. Unsere Erfahrungen machen uns das oft schwer. Holzauge sei wachsam, tönt es in uns. Und: die nächste Enttäuschung kommt bestimmt. Aber das macht das Leben schwer und hart. Die

Jahreslosung sagt uns das neue Herz zu, das wir so dringend brauchen, damit wir zugewandt und offen leben können. Darin sollen wir Gott selbst begegnen.

Kampf und Krieg zerreißt die Welt – in der großen Politik und in unserem persönlichen Leben. Jede und jeder kann den eigenen Ort finden, für Versöhnung und gegen Hass und Spaltung der Gesellschaften zu arbeiten: Sich nicht abzufinden mit Krieg und Waffenexporten und dagegen die Stimme zu erheben – oder sonntags beim Puls Europas zu sein. Sich dafür einzusetzen, dass Menschen wieder miteinander reden, die im Streit sind, zusammenzubringen, da, wo Zertrennung ist. Wo wir das tun, da sind wir ganz eng mit Gott, wahrhaftig Gottes Kinder.

berall auf der Welt werden Menschen verfolgt, weil sie sich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen. Ich denke an Journalist*innen weltweit, die im Gefängnis sitzen, weil sie ihre Arbeit getan und Ungerechtigkeit beim Namen genannt haben. Sie beeindruckten mich wie die vielen, die sich für die Gerechtigkeit einsetzen ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Gerade ihnen ist Gottes neue Welt zugesagt. Solche Gradlinigkeit steht auch uns gut an, wo doch die Folgen weit weniger gefährlich sind. Dazu gehört für mich auch, denen Heimat bei uns zu ermöglichen, die aus den Gefahren ihrer Länder zu uns nach Europa geflohen sind.

In der neunten Seligpreisung schließlich wird die Gemeinde, werden wir direkt angesprochen: *„Selig seid ihr“*. – Selig sind wir, wenn wir Jesu Worten vertrauen und danach handeln, auch wenn das negative Konsequenzen hat. Denn das ist Grund zu Freude und Jubel, weil Gott das sehr wertvoll ist.

Diese Worte Jesu auf dem Berg erinnern mich an einen seiner Nachfolgerinnen, der auch von einem Berg sprach: Dr. Martin Luther King Jr.

Am 4. April hat sich sein Todestag zum 49. Mal gejhrt. In seiner letzten Rede am Vorabend seiner Ermordung sagte er dies:

„Nun, ich weiß nicht, was jetzt geschehen wird. Schwierige Tage liegen vor uns. Aber das macht mir jetzt wirklich nichts aus. Denn ich bin auf dem Gipfel des Berges gewesen. Ich mache mir keine Sorgen. Wie jeder andere würde ich gern lange leben. Langlebigkeit hat ihren Wert. Aber darum bin ich jetzt nicht besorgt. Ich möchte nur Gottes Willen tun. Er hat mir erlaubt, auf den Berg zu steigen. Und ich habe hinüber gesehen. Ich habe das Gelobte Land gesehen. Vielleicht gelange ich nicht dorthin mit euch. Aber ihr sollt heute Abend wissen, dass wir, als ein Volk, in das Gelobte Land gelangen werden. Und deshalb bin ich glücklich heute Abend. Ich mache mir keine Sorgen wegen irgendetwas. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.“

Das wünsche ich auch euch und Ihnen für heute Abend und darüber hinaus in diesem neuen Semester: Das ihr glücklich seid. Dass ihr euch keine Sorgen macht. Dass ihr niemanden fürchtet. Dass ihr gewiss seid.

Dazu ermutigen mich die Worte Jesu: Sie sprechen mich an, sie werden wahr für mich, sie ereignen sich. Ich kann ihre Kraft fühlen. Das macht mir Mut – sie lassen mich aufbrechen in Gottes neue Welt.

Denn: Selig sind die, die unter und an den Verhältnissen dieser Welt leiden – jetzt schon, nicht erst in irgendeiner besseren Zukunft. Selig sind die, die sich nicht mit den Verhältnissen dieser Welt abfinden – jetzt schon, nicht erst irgendwann. In Gottes Augen sind sie selig, glücklich – jetzt schon. Und wir auch!

Wer’s glaubt, wird selig. Und wer’s tut, ist selig. Amen.